

Haus- und Landwirtschaft.

Erprobtes Mittel, um Fliegen, Gläser u. s. w. zu reinigen. Man schütte in das betreffende Gefäß etwas lauwarmen Essig und weissen Sand und schüttele das Gefäß tüchtig. Dann spült man die Gläser mit lauwarmem Wasser nach und trocknet sie sofort ab. Wasserläden werden auf diese Weise besonders blank.

Jeder zu konserviren. Schutzwirk und altes Lederzeug wird bei Aufbewahrung an feuchten Orten keinen grünen Schimmel ansetzen, an trockenen Orten nicht einschrumpfen und hart werden, aber auch vor dem Zerbrechen durch Mäuse und Ratten geschützt, wenn man dasselbe mit ein wenig Terpentinöl mittelst eines wollenen Lappchens einreibt.

Schlechten Geruch in Zimmern zu verbessern. Man stelle ein feuerfestes Gefäß mit glühenden Kohlen in das Zimmer, streue ein paar Kaffeepulver voll frisch gemahlene Kaffeepulver darauf, verschleibe hernach das Zimmer bis auf die Klappfenster und verlasse sodann das Zimmer. Nach Verlauf von wenigen Minuten kehre man, die Thüre hinter sich offen lassend, in's Zimmer zurück und öffne sogleich die Fenster auf so lange, bis man glaubt, daß jede Spur von Kohlendampf verschwunden sei.

Wespenstiche können lebensgefährlich werden, wenn solche im Halse und Schlunde während des Schluckens von Getränken und Früchten beigebracht werden. Es gibt nur ein Mittel, das sofort angewandt, plötzliche Erleichterung bringt. Sobald man spürt, daß man im Munde oder Halse gestochen ist, nehme man einen Theelöffel voll Kochsalz mit etwas Wasser angefeuchtet und verschleibe dies langsam. Geschwulst und Schmerzen verschwinden hierbei in kürzester Zeit. Dies einfache Mittel hat schon Wunden vom Tode gerettet.

Spitzen zu waschen. Die Leiterin eines Pariser Buchgeschäftes theilt ein Verfahren mit, um Spitzen, Band, Seidenzeug u. s. w. zu waschen und aufzufrischen, wobei man die Sachen als neu wieder verwenden kann. Man wäscht die unscheinbar gewordenen Gegenstände mit Kaltwasserseife in kaltem Wasser und streicht sie dann mit der Hand fest auf eine unpolirte glatte Holzfläche. Hier läßt man sie unberührt fest liegen, bis sie trocken sind. Spitzen und Bänder erhalten bei dieser Behandlung ihre natürliche Steifheit wieder, zeigen jegliches Muster wie neu und übertreffen alle geplätteten Sachen an gutem Aussehen.

Echter und gefälschter Thee. Ein russischer Chemiker gibt folgendes Verfahren an, echten von gefälschtem Thee zu unterscheiden. Man nimmt eine kleine Quantität Thee in ein Glas, thut etwas kaltes Wasser dazu und schüttelt dies ordentlich um. Reiner Thee wird das Wasser leicht färben, während eine starke Veränderung des letzteren durch das gefälschte oder gefärbte Blatt bewirkt wird. Kocht man nun jede der beiden Sorten besonders und läßt sie bis zum Kaltwerden stehen, so wird der Unterschied noch auffällender sein. Der gefälschte Thee wird durch langes Stehen stärker werden, aber durchsichtig bleiben, während der echte trübe oder milchartig wird. Diese letztere Erscheinung rührt von der Herbäure her, die ein natürlicher Bestandtheil des echten Thees ist, dem künstlichen aber gänzlich fehlt.

Frische Eier! Wie freudig begrüßt sie die Hausfrau, der sie gestatten, etwas mehr Abwechslung in den oft recht eintönigen Speisezettel zu bringen. Von den vielen verschiedenen Zubereitungsarten, die frische Eier zulassen, seien einige besonders schmackhafte erwähnt: Wenn man Schinken oder sonstiges geräucheretes und gesalzenes Fleisch kocht, lege man Eier mit ein und lasse sie drei bis vier Stunden, so lange das Fleisch bräut, mitkochen. Derartig gekochte Eier sind von angenehmem Geschmack und halten sich in der Schale sehr lange, so daß man sie stets Abends zum Butterbrot, oder als Garnitur zu Salat und kaltem Braten bei der Hand hat. Das Dotter ist etwas grünlich durch das lange Kochen. Sehr gut sind Kaviarier. Hartgekochte Eier werden der Länge nach in der Mitte durchgeschnitten, das Dotter herausgehoben und die Hohlung mit Kaviar gefüllt. Eine Messerspitze doppeltsohles Natron dem Wasser zugesetzt, in dem man Eier kocht, soll denselben einen feineren Geschmack geben. Zu warmen Eiern eignet sich sehr gut eine ganz gewöhnliche Senfauce, der man auch etwas Wein zusetzen kann. Zu hartgekochten, kalten Eiern macht sich die Sauce von verührtem Eigelb, das Weiße fein gewiegt, Senf, Schnittlauch, Pfeffer, Salz, Essig und Del sehr gut. Die Eier werden der Länge nach auseinander geschnitten, auf eine Platte gelegt und die Sauce zwischen dieselben, nicht darüber gegeben. Die Sauce muß dicklich sein, darf nicht fließen. Daß man Scheiben von hartgekochten Eiern auf Butterbrot legt, eher man die Sardellen und Kapern darüber legt, dürfte jeder Hausfrau bekannt sein, ebenso daß man über Sardellenbröden feingewiegtes Ei streut. Auch über Feinviensalat streut man hartgekochtes, fein gewiegtes Ei. Rührei läßt sich sehr verbessern und verfeinern durch Zusatz von Spinat, Cardellen, Bücklingen,

Spargelköpfen, Krebschwänzen, Parmesan oder auch Emmentaler Käse. Cardellen und Bücklinge werden auf die gewöhnliche Weise vorbereitet und entgrätet, in kleine Würfel geschnitten, Krebschwänzen bleiben ganz, Spargelköpfen werden vorher abgebrüht, der Schinken in Würfel geschnitten, der Käse gerieben und von einem dieser Sachen ein bis zwei Vöffel voll dem Rührei zugesetzt und mit demselben in der bekannten Weise abgerührt.

Das Auswaschen der Zwiebeln zu verhindern. Jede Hausfrau, welche größere Zwiebelvorräthe hat, wird gar zu oft durch das Auswaschen derselben, das die Zwiebeln in kurzer Zeit unbrauchbar macht, in Verlegenheit gekommen sein, und doch lassen sich dieselben leicht für das ganze Jahr konserviren. Man sucht die guten festen Zwiebeln im Frühjahr aus und hängt sie in Netzen oder leichten Beuteln einige Tage und Nächte in die Räucherammer. Der Rauch schadet dem Geschmack nicht, erhält jedoch die Zwiebeln viele Monate hindurch fest und verhindert das Auswaschen derselben.

Okuliren der jungen Bäume. Zum Okuliren gehören ein scharfes Messer, ein Beirring und fester Raffiaabast. Will man das Okuliren vornehmen, so mache man auf der Unterlage einen verkehrten Okulirschmitt, welcher darum am besten ist, weil die Feuchtigkeit nur selten zum Auge beim Regen gelangen kann und somit ein größerer Prozentsatz der anzumachenden Augen zu gewärtigen ist. Weil jedoch die Rinde von den Gabelreißern nicht vom Holze abzulösen geht, wie es bei dem gewöhnlichen Sommerokuliren mit frischen Trieben der Fall ist, so muß man mit dem Auge auch Holz wegnehmen und darauf stets bedacht sein, einen wo möglich scharfen glatten Schnitt auszuführen. Ist dies gethan, so schiebt man das Okulirauge in die Schnittwunde von unten schnell ein und verbindet fest mit Raffia, nöthigenfalls verstreicht man die Wunde mit salzsaurem Baumwachs. Schon am dritten Tage schwellen die Augen an, und im Verlaufe einer Woche fangen sie an, auszuschlagen. Da hinlänglich Nahrungstoffe in der Unterlage vorhanden sind, welche sämmtlich einem Auge zugeführt werden, so gedeiht dieses vorzüglich und innerhalb vier bis sechs Wochen entwickelt sich ein derart starker Trieb, daß man zum Pinziren schreiten kann. Es empfiehlt sich, das Auge etwa fünf bis zehn Centimeter von oben auf der Unterlage einzusetzen, um auf dem dadurch entstandenen Strunke den Trieb zu befestigen und ihn einestheils zum geraden Wachsen zu zwingen, anderentheils aber bei eintretenden Stürmen vor dem Abbrechen zu schützen.

Wunde Knie der Pferde zu heilen. Ein französisches Journal gibt ein einfaches Mittel an, um die Wunden Knie der Pferde zu heilen. Man weiß, daß ein Pferd mit lahnen Knien viel von seinem Werthe verloren hat, besonders wenn der Fehler, wie gewöhnlich der Fall, sichtbar ist. Wenn ein Pferd auf die Knie gefallen ist, führe man es langsam in den Stall, gieße zwei Eimer Wasser auf die Wunde, um sie sauber zu waschen, aber ohne sie zu reiben, trockne dann oder vielmehr tuppe mit einem weichen Stück Leinwand und lege fingerdicke auf die Wunde gut farbige Baumwolle (cotton batting), befestige dieselbe mit einem breiten Streifen Flanel (seine Leinwand) und bedecke Alles mit einem nicht zu fest angezogenen Knieleder; so lasse man das Pferd drei oder vier Tage ausruhen, ohne den Verband zu berühren. Hernach wird Alles sorgfältig abgenommen, besonders die Baumwolle, ohne die Kruste, die sich gebildet hat, zu berühren; sodann führe man das Pferd ein wenig herum, aber im Schritt, damit die Kruste nicht bricht; dann lege man wieder Baumwolle darauf, ohne diejenige, welche an der Kruste klebt, wegzunehmen, lege den Verband sammt dem Knieleder wieder an. In 12 bis 13 Tagen fällt die Kruste ab und man sieht eine neue Haut darunter, welche mit Haaren bedeckt ist, ohne irgend eine Aenderung, sogar in der Farbe. Das Mittel ist so einfach und seine Nützlichkeit leuchtet so sehr ein, daß es die Pferdebesitzer wenigstens versuchen sollten.

Verwendung der Asche beim Gartenbau. Holzasche ist eines der besten Düngemittel, denn sie enthält alle die mineralischen Nährstoffe: Kali, Natron, Kalk, Kieselsäure u. s. w. in reichen Mengen. Eichenholzasche enthält vier bis fünf Prozent, Nichten- und Tannenasche neun bis fünfzehn Prozent, Pappelasche 16 Prozent, Buchenasche 25 Prozent phosphorsaure Salze. Im Freien gebe man mit dem übrigen Dünger höchstens 20 Kilo Buchenholz- oder 30 Kilo Nadelholzasche. Zum Düngen in flüssiger Form rechnet man 1 Kilo Holzasche auf 40 Liter Wasser. Man schüttet die Asche in ein Gefäß, gießt Wasser zu, läßt die Flüssigkeit unter täglichem Umrühren drei Tage stehen und schüttet so viel Wasser zu, um den angegebenen Verdünnungsgrad zu erreichen.

Mehlthau auf Rosen. Zur Vertilgung des Mehlthaus auf Rosen kann mit Erfolg Salzwasser angewandt werden. Man bespritzt Morgens und Abends die Blätter von oben und unten mit einer Salzlösung (zwei bis drei Gramm auf einen Liter Wasser, oder 30 Gramm auf eine gewöhnliche Siebkanne). Nach vier Tagen wird der Mehlthau verschwunden sein.

Die fünf Sinne beim Kochen. In der Küche sind unsere fünf Sinne ganz unentbehrlich und helfen einander aus. Vor allen Dingen heißt es sehen, was man vor sich hat und appetitlich und schmackhaft bereiten soll; doch auch hören muß man das Kochen, sowie Dampfen, Kratzen, Pfeifen, Rischen und Schmoren, um aus der Art des Geräusches urtheilen zu können, wie weit die Speise, was zu thun ist. Die feinen Geruchsnerven fügen gar bald, ob im Topf oder in der Pfanne alles in Richtigkeit ist, ob die Nahrungsmittel frisch und von bester Beschaffenheit sind. Durch das Gefühl in der Hand lernt man das richtige Salzen der Speisen, merkt man beim Umrühren derselben, ob sie dick oder dünn, feinnig oder wässrig sind. Der fünfte Sinn endlich, der Geschmack, ist der maßgebendste und unentbehrlichste. Die besten Kochrezepte können ganz gerecht ausgeführt werden, fehlt aber der eigene, feine Geschmack, der nicht herausfindet, was dem Ganzen mangelt, so ist es doch um die Erfolge unserer Kochkunst geschehen. Aber nur durch die Übung wird man Meister, und darum nicht verzagt, ihr jungen Hausfrauen, müthig an's Werk, es wird gekrönt durch den Sieg.

Die Dauer eines Spargelbeets hängt wesentlich von der Behandlung desselben ab. Wer, wenn die Pflanzen kaum einige Jahre alt sind, schon viele Köhren sticht, auch später beim Stechen kein Maß hält und die Wurzeln verlegt, und das Beet zu düngen unterläßt, darf auf keine lange Dauer rechnen. Nimmt man den jungen Pflanzen nur wenige Köhren, verfährt man später beim Stechen mit Vorsicht und Mäßigung, hält man das Beet durch Düngung in guter Nährkraft, so wird sich ein Spargelbeet 18 bis 20 Jahre lang erziebig zeigen.

Frische Wunden an Obstbäumen, die durch Anfahren oder Verletzung mit dem Pfluge oder auch durch Venagen von Thieren entstanden sind, können, wenn nicht allzugroß, rasch geheilt werden, wenn sie, ehe sie eintrocknen, mit einem scharfen Messer ausgehoben und mit Baumwachs bedeckt werden. Im Nothfalle leistet auch Verreiben mit angefeuchtetem Rehm gute Dienste. Wenn der bloßgelegte Splint nicht verdorrt, bildet sich sofort eine neue Rinde. Im entgegengelegten Falle schließt sich die Wunde sehr langsam.

Augen der Fledermäuse. Wie die nächtlichen Frösche und Kröten verfolgte man leider fast überall auch die Fledermäuse, und doch gehören sie zu den nützlichsten Thieren, wenngleich sie durch ihre häßliche Gestalt und ihren huldenden Flug nicht ansprechen. Die Fledermaus nährt sich nur von Insekten, die in der Nacht ihr Wesen treiben. Nachtschmetterlinge, welche so viele schädliche Raupen erzeugen, Nachtfliegen und Käfer, namentlich Weibspäfer, von denen eine einzige Fledermaus in einer Nacht mehrere Hundert fängt, sind beliebte Beissen. Eine allgemeine Schonung der Fledermäuse kann daher nur von Nutzen sein.

Heilung der Schafräude. Das Heilverfahren besteht in der Anwendung eines Keimungsbades und zweier Räudebäder. Die Bäder werden an warmen, sonnigen Tagen in einem großen Bottiche oder in einer Wanne genommen. Temperatur 104 Grad Fahrenheit. Das Keimungsbad wird aus zwei Theilen Potasche, einem Theil Kalk und 50 Theilen Wasser bereitet. Auf ein Schaf werden 2 bis 2 1/2 Quart Flüssigkeit genommen. Sobald das Schaf bereit ist und die Schafe um die Wanne versammelt sind, wird ein Schaf von einem Gehilfen an den Vorderbein und von einem anderen an den Hinterbein gefaßt und in das Bad eingetaucht. Ein dritter Gehilfe reibt die ganze Haut mit einer Wurzelbürste ab. Nach der Kopf ist mehrmals unterzutauschen, jedoch nur bis zum Maul und zur Nase, welche über die Flüssigkeit gehalten werden müssen. Bei dem Untertauchen des Kopfes sind dem Thiere die Augen zuzuhalten. Nach vier Minuten ist die Sache fertig und ein weiteres Schaf kann eingetaucht werden. Das gebadete Schaf ist alsbald mit Heubündeln tüchtig abzureiben und die Wolle auszubrüden. Hierauf wird das Thier an einen geschützten, möglichst sonnigen Ort gebracht und stets warm gehalten. Selbstverständlich muß dafür gesorgt werden, daß die Thiere nicht zu den noch nicht gebadeten Schafen oder an Orte gelangen, wo sie neuerdings angesteckt werden könnten, deshalb ja nicht in die alten Standorte, wenn dieselben noch nicht gereinigt sind. Säugenden Schafmüttern sind die Euter nach dem Bade mit reinem Wasser gründlich abzuwaschen. Die Wäcker selbst müssen sich von Zeit zu Zeit in kaltem Wasser die Hände reinigen, letztere auch mit Del (in den Pausen während des Badgeschäfts) bestreuen. Den folgenden Tag wird das Räudebad nach demselben Verfahren und unter denselben Vorichtsmaßregeln gegeben. Dieses Bad ist zusammenzusetzen aus sechs Theilen roher Karbolsäure, 3 1/2 Theilen Aegalf, je 12 Theilen Sodafalz und Schmierseife und 1000 Theilen heißen Wassers. Ein Bad, das für 100 Schafe berechnet ist, setzt sich zusammen aus: roher Karbolsäure 1500 Gramm, heißes Wasser 250 Quart. Nach vier bis fünf Tagen müssen die Schafe dasselbe Bad wieder erhalten, um die inzwischengeschlüpften Milben zu tödten, weil die Eier durch das Räudebad nicht getödtet werden.

Die beiden Kollegen.

Der ausgezeichnetste Medaillieur und Stempelschneider des vorigen Jahrhunderts — zu welcher Zeit man noch viel Werth auf Schaumünzen legte und bei jeder feierlichen Gelegenheit solche schlagen ließ — war Johann Karl Hedlinger, ein Schweizer, dessen Kunstfertigkeit alles bis dahin Geleistete weit übertraf. Er war 25 Jahre alt, als er sich 1716 nach Nancy zu dem berühmten Stempelschneider Saint-Urbain begab, um mit ihm gemeinsam einige Zeit zu arbeiten. Im Jahre darauf reiste er nach Paris. Unterwegs begegnete ihm folgendes Abenteuer.

Es war die Zeit des Cartouche und anderer Räuberheben. Sehr häufig hörte man von Räuberzügen, die auf den französischen Landstraßen vorfielen. So geschah es denn auch, daß die Postkutsche, in welcher Hedlinger mit einigen anderen Reisenden saß, von einem Duzend Banditen überfallen wurde beim Passiren eines Waldes in der Nähe von Meaux. „Halt!“ wurde geschrien, und der Postillon, durch den Anblick der auf ihn gerichteten Pistolenmündungen erschreckt, mußte wohl gehorchen. Die Passagiere mußten aussteigen und wurden ihrer sämmtlichen Werthsachen beraubt. Für Hedlinger war besonders schmerzhaft der Verlust einer Anzahl goldener und silberner Schaumünzen, gewissermaßen seine „Autoremplare“, denn er hatte selbst die Stempel dazu verfertigt. Diese Schaumünzen betrachtete der Anführer der Bande, ein schon bejahrter, graubärtiger Kerl, mit ernstlichem Interesse. Er beehrte dann den Paß des Schweizer zu sehen, in welchem stand, daß dieser Stempelschneider — Graveur — sei. Darauf flüsterte er ein Weicheln mit einigen Banditen.

Nächstem wandte er sich höflich an Hedlinger und sagte: „Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, mein Herr, denn ich bin Ihr Kollege, auch Stempelschneider, freilich seit Jahren etwas aus der Übung gekommen. Sie werden die Güte haben, einige Zeit unser hochgeehrter Gast zu sein.“ Der erkrankte Künstler protestirte, aber das half ihm nichts. Man ließ die anderen ausgedienten Reisenden wieder in die Postkutsche steigen und gebot dem Postillon, wegzufahren. Als dann verband man dem jungen Schweizerischen Medaillieur mit einem feidenen Luche die Augen und drehte ihn dreimal um sich selbst, worauf zwei der Banditen ihn bei den Armen faßten und mit fortführten. Als nach einer Stunde angehalten und ihm die Binde von den Augen genommen wurde, befand er sich in einem gewölbten Keller. Er wurde mit Speise und Trank gut bewirthet, und man betrug sich gegen ihn sehr artig.

„Vieher Herr Kollege,“ sagte nach der Mahlzeit der Alte zu ihm, nachdem er ihm eine neue holländische Thonpfeife und vorstehlichen Tabak angeboten, „also Sie haben die Stempel zu diesen prächtigen Schaumünzen, welche wir bei Ihnen fanden, selbst geschnitten.“ „Jawohl,“ versetzte der Gefangene. „Ein echter Künstler sind Sie! Ich weiß Ihr Genie zu würdigen.“ Hedlinger verneigte sich sehr geschmeichelt.

„Sie vermuthen wohl schon, weshalb ich Ihre werthe Person mit Beschlag belegte?“ fragte lächelnd der Alte. „Nein!“ „Nun, so erfahren Sie es denn: wir wollen Louisdors machen. Ich habe dahinten eine kleine Münzwerkstätte eingerichtet. Stempel habe ich auch schon geschnitten; aber da ich seit so vielen Jahren aus der Übung bin, so sind sie mir leider nicht so gut gelungen, wie es sein müßte. Sehen Sie, hier sind die Stempel!“ Er zeigte zwei Münzstempel, Avers und Revers.

„Hm,“ sagte der Schweizer, nachdem er sie prüfend betrachtet hatte, „die lassen allerdings Manches zu wünschen übrig. Der Stempelschneider der königlichen Münze würde darüber nur die Achseln zucken. Auf den ersten Blick erkennt man die Unrechtlichkeit.“ „Das ist es ja gerade, lieber Kollege! Nun, so möchte ich Sie also bitten, für unsere projektirte Münzstätte hier einige wirklich gute Stempel zu verfertigen! Der besten Behandlung können Sie gewiß sein während Ihres Aufenthalts bei uns.“

Hedlinger war wie vom Donner gerührt. Er, der ehrliche und achtbare Künstler, sollte der Genosse und Helfer der Falschmünzer und Räuber werden? Nimmermehr! Nachdem er sich von seiner Bestürzung einigermaßen erholt, sagte er: „Das geht nicht an, mein bester Kollege.“ „Sie wollen nicht? Warum nicht? Nöthigenfalls würden wir Sie zwingen, für uns zu arbeiten.“

„Begriffen Sie doch die Sachlage, Herr Kollege! Sie sind ja doch überzeugt, daß ich Angergewöhnliches leiste. Nun denn, so viel schlechter Sie arbeiten, als der Stempelschneider der königlichen Münze, so viel besser würde ich arbeiten, wenn die Mittelmächtigkeit der französischen Münzstätte nachzuahmen, ist mir ganz unmöglich. Man würde also wieder 1/2 zweifelhaft sogleich die Unrechtlichkeit erkennen.“

Der ehemalige Graveur trugte sich hinter dem Ohr und überlegte eine Weile. Dann sagte er plötzlich: „Sapristi, ich glaube wirklich, Sie haben Recht! Sie sind der treffliche Künstler, ich bin der außer Übung gekommene Stämper, der Pariser Kollege repräsentirt die brauchbare Mittelmächtigkeit. Wir Beide können also ungleicher Weise durchaus nicht so arbeiten wie er. So wird denn leider mein schöner Plan zu Wasser! Wohl, Herr Kollege, ruhen

Sie noch ein bißchen aus; dann werde ich Sie wieder auf die Landstraße bringen.“ Hedlinger rastete ein Stündchen bei den Räubern im alten Keller. Darauf verband man ihm wieder die Augen und führte ihn fort. Er bat vorher noch, daß man ihm wenigstens einige seiner Schaumünzen — die ihm in Paris zur Empfehlung dienen sollten — zurückgeben möchte, aber der Alte sagte: „Nein! Ich will diese schönen Kunstwerke alle behalten zu Studienzwecken.“ Doch steckte er ihm wohlwollend genügendes Reisegeld zu.

Man führte den Künstler durch den Wald bis an die Landstraße, drehte ihn wieder dreimal um und nahm ihm die Augenbinde ab. Der Alte aber sagte freundlich zu ihm: „Gehen Sie eine kleine halbe Meile vorwärts, dann erreichen Sie ein gutes Wirthshaus, wo Sie in aller Gemüthlichkeit auf die Ankunft des nächsten Postwagens warten können. Leben Sie wohl, mein lieber Kollege!“ Darauf verschwanden die Banditen im Walde.

Hedlinger gelangte glücklich nach Paris, wo er sich achtzehn Monate aufhielt und viele schöne Arbeiten lieferte. Dann wurde er unter sehr vortheilhaften Bedingungen als „königlicher Medaillieur“ nach Schweden berufen und wirkte dort lange Jahre. Seine zahlreichen prächtigen Schaumünzen sind noch heutzutage die Zierden der Sammlungen und das Entzücken der Kenner.

Illustrirte Volks- und Familien-Bibliothek.

Unter dem Protectorat namhafter Persönlichkeiten ist ein Verein von Literaturfreunden zusammengetreten, zur Verbreitung volkstümlicher Meisterwerke aus der deutschen Nationalliteratur, sowie aus den Literaturschätzen aller Nationen. Die Aufgabe des Vereins „Minerva“ geht dahin — wie aus den vorliegenden ersten Hefen ersichtlich — die Hauptwerke unserer Nationalliteratur allen Ständen zu einem überaus billigen Preis — 5 Cts. für jedes recht illustrierte Heft in bester Ausstattung — zugänglich zu machen. Bei den bisherigen hohen Buchpreisen konnten die besten Lieblingswerke — wie Göthe, Schiller, Lessing, Kleist, Heine, Schatepeare, Uhland, Bürger, etc. — Schriften, die um des sittlichen und geistigen Wohlens unserer Nation die weiteste Verbreitung finden sollten, nicht Gemeingut werden. Darum begründen wir ein Unternehmen, das die Beschaffung billiger und dabei gesunder Nahrung für Geist und Herz unseres Volkes einem Jeden ermöglicht. Möge bald kein Haus, wo die deutsche Sprache klingt, auf der ganzen Erde sein, in dem nicht die Literaturwerke der „Minerva“ vorhanden sind.

Die illustrierte Volks- und Familien-Bibliothek erscheint in 52 Wochenheften @ 5 Cents; der Abonnentenpreis ist 2 Dollars 50 Cents pro Jahrgang. Sie ist bei allen Buch- und Zeitungshändlern zu haben und bei

J. P. WINDOLPH, 305 W. 2. Str., Grand Island, Neb. 1ml Mai, Juli, Ott.

Prämien-Bibliothek.

enthaltend Romane u. s. w. in Heften @ 15 Cts. Die Hefte sind verhältnißmäßig hoch im Preise, jedoch hat Jeder, der 100 Hefen erhalten, Anspruch auf eine der folgenden Prämien, wovon er sich die ihm passende auswählen kann:

Prämie No. 1. Eine prächtvolle Salon-Uhr.

Das Gehäuse dieser Uhr, in vorzüglicher Schnitzerei-Arbeit ausgeführt, stellt in naturgetreuer Nachahmung eines jener so reizend aussehenden Schweizerhäuser dar. Das Uhrwerk ist ein „8 Tage“ Schlagwerk von anerkannt guter Qualität. Eine besondere Attraktion dieser Uhr ist das damit verbundene Musikwerk. Diese Uhr ist eine Prachtzierde für jedes Haus.

Prämie No. 2. Eine Remontoir-Taschenuhr. (Gold-filled Hunting Case.)

Das Gehäuse ist hergefeilt aus 14 karätigem Golde über einer Metall-Compositions-Zwischenlage. Das Uhrwerk zeichnet sich durch seine Dauerhaftigkeit, durch das vorzüglich verwendete Material und die Güte der Arbeit ganz besonders aus.

Prämie No. 3. Eine glodenrein gestimmte, echte Schweizer Spieldose.

14 Zoll lang, von herrlicher Klangfülle, neuester Konstruktion, mit extra starkem Werk, sechs Stücke spielend, mit Harfe und Stundanzeiger, zum beliebigen Bescheln und Repariren. In jeder Beziehung solid und dauerhaft konstruirt. Durch Erwerbung derselben verschafft man sich eine bleibende Freude und eine Fülle der schönsten Unterhaltung.

Prämie No. 4. Ein fein decorirtes Englisches Dinner-Service,

bestehend aus 112 Stücken, in schönen Mustern ausgeführt und von vorzüglicher Qualität. Das Service besteht aus folgenden Theilen: 48 Teller; je 12 7zöll., 6zöll. und 5zöll. flache und 12 7zöll. Suppenteller; 12 Fruchteller; 12 Buttereller; 12 Tassen und Untertassen; 2 Schüsseln;

1 10zöll., 1 14zöll.; 1 bedeckte Schüssel; 1 Kasserole; 1 bedeckte Butterkühnel u. s. w.; 1 „Baker“, 1 Zucker-, 1 Rahm-, 1 Saucen-, 1 Gurkenbehälter und Bowle.

Solche prächtvolle Prämien haben Sie noch nicht gesehen und Jeder hat gewiß Lust, sich dieselben zu verdienen. Jeder ohne Ausnahme kann dieselben erhalten. Auf jedem Heft ist ein Coupon aufgeklebt, der abzureißen und aufzubewahren ist. Sobald man die Nummern von 1—100 hat und sie einreicht, erhält man die Prämie.

Wer anstatt deutscher Hefte solche in englischer Sprache wünscht, kann diese auch erhalten, doch sind die Romane u. s. w. nicht dieselben.

Bestellt die Prämienbibliothek sofort bei J. P. WINDOLPH, P. O. Box U. Grand Island, Nebraska.

Die Weltausstellung und Midway Plaisance.

217 naturgetreue Photographien, geben wir unseren Lesern. Andere Zeitungen geben Hefte, allwöchentlich eins, an Ihre Leser, gegen jedesmalige Einreichung von einer Anzahl Coupons und Zahlung von etwa 10 Cents für jedes Heft. Wir geben diese ganze Sammlung fein ausgeführter Bilder in Buchform auf einmal, also habt Ihr nicht lange zu warten, auch nicht so viel Geld einzuzahlen.

Dieses Prachtwerk geben wir vollständig frei Jedem, der uns einen neuen Abonnenten einwendet, der die Zeitung auf ein Jahr im Voraus bezahlt.

Jeder der seine eigene Zeitung auf 1 Jahr im Voraus bezahlt, erhält dieses Prachtwerk gegen Nachzahlung von der geringfügigen Summe von 25 Cents als Prämie.

Jetzt kann Jeder für sich und seine Familie diese bleibende Erinnerung an die größte, je dagewesene Weltausstellung erlangen und zwar umsonst. Benutzt dies!

Zu verkaufen.

Ein schönes Eigenthum an der Stadt, bestehend aus 2 Acker guten Landes mit Haus, Stallungen u. s. w., wird gegen eine Farm von 80 oder 160 Acker umzutauschen gewünscht. Nachzufragen in der Grp. d. Bl. 33ba

Baby war krank, wir gaben ihr Caloria, Als sie ein Kind war, rief sie nach Caloria, Als wurde ein Fräulein, sie hieß zu Caloria, Als sie Kinder hatte, gab sie ihnen Caloria.

HENRY GARN, Deutscher Rechtsanwalt.

—practising in— Friedensrichter: County- und Distrikt-Gerichten.

Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten prompt ausgefertigt.

Office im Security Nat'l. Bank Gebäude.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude.—Zähne schmerzlos ausgezogen. —aug-01

Der Edell TYPE WRITER.

ausfert von ODELL TYPE WRITER mit 75 (Charactern und 815 für den SINGLE CASE ODELL, garantirt, besser Arbeit zu machen als irgend eine Maschine die gemacht ist. Sie verbindet Einfachheit mit Dauerhaftigkeit, Schnelligkeit, Leichtigkeit der Operation, hält länger ohne Reparaturen als irgend eine andere Maschine, hat kein Tintenband, hat kein Operatoren platt. Sie ist nett, subnanial, nicht schattirt, pericht und brauchbar für alle Arten „Type Writing.“ Wie eine Tintenplatte gibt sie scharfe, reine, weiße Manuscripte. 2 oder 10 Seiten können mit einem Mal geschrieben gemacht werden. Sie geben eine intelligente Person kann Operatore werden in 2 Tagen. Die Overtren \$1000 irgend einem Operatore, bei die gleiche Arbeit liefern kann als bei des „DOUBLE CASE ODELL.“ Zuverlässige Agenten und Verkäufer verlangt. Besondere Vergünstigungen an Händler. Für Pamphlete, die Eigenschaften ufm. geben, abzufragen man: 91

Odell Type Writer Co., 338-364 Dearborn St., CHICAGO, ILL.

Sondermann & Co., Zeichenbestatter.

Alle Sorten Särge zu niedrigsten Preisen. Einbalsamiren auf's Beste besorgt. Alle in die Brande eines Zeichenbestatters schlagenden Befolgungen ausgeführt. 92